

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

1. Mitteilungsblatt

Juli/August 1947

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich Tätigkeitsbericht

Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich, der im Oktober v. J. gegründet wurde, hat sich die Aufgabe gestellt, der staatlich geleiteten Denkmalpflege bei der Erhaltung und Erforschung der Denkmäler des Landes Oberösterreich unterstützend beizustehen. Die zwei Hauptarbeitsziele des Vereines sind also darin zu sehen, Geldmittel für die bewahrende Tätigkeit der staatlichen Denkmalpflege aufzubringen und die Kunstpflege sowie die Kunsterziehung volkstümlich zu machen. So ist der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich eine Einrichtung, die privaten Opfersinn und private Interessen in eine organisatorische Form bringen soll, um damit öffentliche Aufgaben im Rahmen der Kulturaufgabe des Landes erfüllen zu helfen. Der Verein kann daher nur einheitlich für das ganze Land begriffen werden, muß aber trachten, in den entlegensten Dörfern Fuß zu fassen. Vorbildliches Verständnis für diese Absicht haben schon viele Bürgermeister von Landgemeinden gezeigt, vor allem in Engelhartzell, Mauthausen und Kematen. Unter den Stadtgemeinden ragt in dieser Beziehung Schärding hervor, unter den Schulen haben bisher die Berufsschulen den tätigen Anteil an den Bestrebungen des Vereines genommen.

Lebenselement des Vereines ist sein Mitgliederstand. 427 Mitglieder gehören ihm gegenwärtig an, wobei diese Zahl ständig wächst und sich beträchtlich erhöhen wird, sobald nur alle Werber die von ihnen geworbenen Personen angemeldet haben werden. Durch fortgesetzte intensive Werbung soll die Bildung einer Interessengemeinschaft erreicht werden, die durch die Zahl der ihr Zugehörigen in brennenden Fragen der Denkmalpflege energisch mit Forderungen und Unterstützungen auftreten kann. In Erfüllung dieser Zielsetzung ist schon jetzt eine breit angelegte Arbeit geleistet worden. Spenderbriefe gingen an weite Kreise der Industrie und Kaufmannschaft. Sämtliche Bürgermeister wurden zur Mitarbeit aufgefordert. Auf dem Wege der diesbezüglichen Verordnungsblätter wurden Pfarrer und Lehrer des Landes auf den Verein aufmerksam gemacht. Briefe an Kunstfreunde, die dem Amt des Landeskonservators bekannt sind, werden ausgesandt.

Durch die Opferbereitschaft der ersten Mitglieder und Förderer wurde ein bescheidener Kapitalstand erreicht, der bereits einige Unternehmungen erlaubt hat. So konnte der Bruckner-Orgel in St. Florian ein Betrag von 1000 S durch eine Spende des Dorotheums zugeführt und ein Betrag von 2000 S für die Restaurierung des gotischen Flügelaltars in Gampnern gestiftet werden. Entscheidenden Einfluß hatte der Verein an den denkmalpflegerischen Aktionen, so vor allem an der Rettung des Altars in Gampnern, an der Wiederherstellung der Wandmalereien im Kirchlein St. Leonhard bei Pucking und an den augenblicklichen Arbeiten in der Martinskirche in Linz. Neuerdings interessiert sich der Verein für die Kirche in

Altenburg im Mühlviertel. Das brennende Problem des Stiftes Lambach zeigt allerdings die Grenzen der Wirksamkeit. Nicht überallhin kann Geld gespendet werden, doch ist auch das Aufrütteln aller Stellen zu Hilfe und Tätigkeit eine wichtige Aufgabe.

Dem Gedanken einer volkstümlichen Kunstpflege will der Verein zunächst durch Ausgestaltung eines einwandfreien kunstgeschichtlichen Vortragswesens in Linz dienen. Ist dies erreicht, kann an Vorträge in den übrigen Orten des Landes gedacht werden. Nach einem ersten Versuch im Mai d. J., dem noch viele technische Mängel anhafteten, ist für den Herbst ein weiterer Vortragszyklus geplant, zu dem auch Vortragende aus Wien eingeladen wurden.

Dr. O. Wutzel

Sorgen der Denkmalpflege

Ruinen ragen aus Schutt; Räume, einst zu Festen bestimmt und zur Einkehr der Seele, klagen an, da sie ungeeignet dem Alltag eines nicht alltäglichen Flüchtlingselends dienen; verschlepptes Kunstgut hier, statt Zier lästiger Ballast, ein Zuviel, das fast unentwerrbar der ordnenden Hand spottet, — andernorts Fehlendes, unwiederbringlich Verlorenes; da und dort Halbfertiges, in Hast Begonnenes, maßlos Geplantes, das sich nun der Einordnung in ein zweckbeschränktes Heute widersetzt: das waren und sind auch nach zwei Jahren Wiederaufbau die aufdringlichsten, viel besprochenen Mahnmale einer Weltkatastrophe, die sich in unserem Lande im Zusammenbrechen staute! Daraus wachsen Aufgaben gigantischen Ausmaßes, auch für die Denkmalpflege, dennoch Aufgaben, die gelöst werden müssen und gelöst werden können, wenn nicht heute, so doch morgen. Wir sind an der Arbeit und langsam schreitet sie fort.

Aber es gibt ein Wort, das uns alle mit Sorge erfüllt, ein Wort, das nicht eine Aufgabe umreißt, sondern die Gefahr „Zu spät“! Darüber zu klagen, was uns der Krieg genommen, ist singlos; was er uns belassen, das müssen wir doppelt heilig halten und hüten. Daß wir nicht im Frieden aus Kleinmut beim Rettungswerk mehr verlieren, als uns die Bomben zerstörten, darum geht es jetzt!

Ein Beispiel: Als donnernder Schlußstrich unter einen unheilvollen Verfall stürzte 1944 das Wahrzeichen des Almtales, der hohe Turm der Seisenburg zu Tal. Kaum mehr als ein Jahrzehnt vorher noch bewohnbares Schloß, heute hoffnungslose Ruine, fast nur noch Außenmauer! Was war hier Ursache? Es fehlte die Möglichkeit, rechtzeitig das Dach zu erneuern, es regnete durch, Träme verfaulten, die Saaldecke, bald auch andere Decken, stürzten ein, mit den Bindern entwich den Mauern der Halt, verlor das Gebäude seine Spannung. Das Erschreckende ist die Kürze der Zeit von ein bis anderthalb Jahrzehnten, in der sich all das vollzog.

Krieg und Nachkrieg mit ihrer Materialhemmung dauern nun schon — übersehen wir es nicht! — fast zehn Jahre. Welch eine Katastrophe kündigt sich da

für unsere Dächer an. Von den über tausend unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden Oberösterreichs hatten bei Kriegsende über die Hälfte schwere bis schwerste Dachschäden; wieviel davon ist zwangsläufig heute noch nicht behoben?

Wir brauchen Dachziegel, Schindel, Blech (vor allem für Regenrinnen), Nägel und, soweit der Dachstuhl selbst schon litt, Holz. Oft wird es da den Denkmalsgebäuden zum Verhängnis, daß manche nicht gleichen Wohnwert haben wie die Bürger- oder Bauernhäuser. Gewiß muß bei so viel Wohnungselend der Wohnbau vorangehen, aber wenn die Denkmale zu warten haben, wird jene Gefahr des „Zu spät“ nicht mehr zu bannen sein.

Die Sorgen um Material und Arbeitskräfte sind aber mit der Dachfrage keineswegs erschöpft. Wie wir für Denkmalsgebäude eigentlich nur wintergeschlägertes, langsam, also über Jahresfrist getrocknetes Holz verwenden sollten, so wird erst recht der alte, mehrjährige Kalk zum Problem. Ein Putz aus solchem Kalk ist ja nicht nur das dem Denkmal allein historisch Entsprechende, er ist zugleich der schönste und — wie häufig trifft dies überein — technisch der haltbarste, wetterfest, wie kaum eine der neuesten chemischen Erfindungen.

Wo aber wären die Lager an Bauholz, an Kalk, an Farben und was sonst alles jahrelang ablagern soll, damit es reif wird zur Verwendung? Lager in einer Zeit, da womöglich erst bei Baubeginn das Holz am Stock beschaffbar ist! Solange wir aber sie nicht haben, bleibt all unser Tun Flickwerk, statt Instandsetzung, bleibt echte Baupflege ein Traum.

Es mangelt an Firnissen und Lackfarben zu schützendem Anstrich aller Art an Türmen, Türen, Fenstern; es fehlt all jenes, was Maler und Bildrestauratoren benötigen von ihren Farben bis zum Pinsel und zur Malerleinwand; was uns den Kampf gegen Holzschädlinge ermöglicht und was die vielerlei Technik des Kunstgewerbes in Metallen, Glas, Keramik, Stoff, an Büchern, Handschriften, Graphik allein nur beim Sichern des Verfallenden erfordert!

So geht es der Denkmalpflege darum, rechtzeitig die Materialquellen wieder zu öffnen, rechtzeitig und ausreichend Geldmittel und Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben, aber es geht ihr auch darum, sich mehr und mehr frei zu machen von ständigen Ersatzangeboten, Umwegen und Notbehelfen, kurz vom Denken in Barackentechnik. Einmal muß im Kampfe um die Erhaltung der Denkmäler endlich das Naturgebene, ihnen Angemessene wieder zur Geltung kommen.

Dr. Franz Juraschek

Der Flügelaltar in Gampern

Die Restaurierungsarbeiten an dem gotischen Flügelaltar zu Gampern haben dieses bedeutende Kunstwerk auf oberösterreichischem Boden dem Interessenkreis der vielen Wanderer durch die Heimat neu eröffnet, wie es schon 1930 der Fall war, als Dr. Rudolf Guby seine grundlegende Abhandlung „Der gotische Flügelaltar zu Gampern“ (in: Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung, Passau 1930) erscheinen ließ, und es sich 1937/38 wiederholte, als Josef Danzer in einem liebevoll geschriebenen Aufsatz (in: Oberösterr. Landschaft, Volk, Kultur, Sport,

4. Jahrg., Heft 2) an die Kostbarkeit in der ländlichen Pfarrkirche nahe Vöcklabruck erinnerte. Es ist immer ein schöner Nebenerfolg denkmalpflegerischer Unternehmungen und kunstgeschichtlicher Veröffentlichungen, vergessene Schönheiten erwecken zu können. Ein Besuch derselben wird nun bei vielen angeregt, begreiflich ist dabei der Wunsch, vor dem Besuch über das Kunstwerk eine gute Einführung zu lesen. An dieser Stelle können für Gampern allerdings nur einige wichtigste Angaben gemacht werden.

Die Pfarrkirche wurde ungefähr 1480 — 1490 als gotische Hallenkirche gebaut. Ein Passauer Domherr, Wilhelm von Nothafft, stiftete dazu den prächtigen Altar (Stifter mit seinem Wappen abgebildet im Predellen-Staffelbild). Diese historische Tatsache und stilkritische Gründe lassen als Entstehungszeit die Jahre 1490 — 1500 und als künstlerischen Herkunftsort eine Passauer Werkstätte feststellen. Der Altar besteht aus dem Mittelschrein mit 3 Holzschnitzfiguren, aus 8 Aufsatzfiguren und 22 Tafelbildern. Im Gegensatz zu Kellermarkt lag in Gampern auf dem Malstil die Betonung vor der Schnitzarbeit. Der Meister der Bilder ist unbekannt, doch war er sicher ein Passauer, Stilelemente führen uns zu den Ansätzen der Donauschule, Dr. Guby wies bewegte, volkstümlich drastische Kupferstiche Martin Schongauers und die stillere Kunst Rueland Frueaufs d. J. als Vorlagen nach. Am sorgfältigsten gemalt wurde das Staffelbild. Der meist geschlossene Schrein führt eine unendlich reiche Bilderfolge vor, an den beweglichen Flügeln Passionsszenen (eindrucksvoll das Ecce homo), an den festen Flügeln verschiedene Heiligengestalten. Später, 1515, wurde die Altarrückseite mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts bemalt.

Früher nur an hohen Festtagen geöffnet, zeigt der offene Altar dem Beschauer die ruhig stehenden Schnitzfiguren: Gottesmutter, rechts von ihr den hl. Remigius (auch Hauptfigur im Gesprenge) und links den hl. Pantaleon. Die Flügel sind erfüllt von 4 Schnitzreliefs mit Darstellungen aus dem Marienleben.

Dr. Otto Wutzel

Vereinsnachrichten

Anschrift des Sekretariats: Linz, Promenade 33 (Landesarchiv).

Mitgliedsbeiträge: Die Mitglieder, die im Herbst 1946 dem Verein beigetreten sind, werden um Einzahlung des Beitrages für 1947 mittels Erlagscheines ersucht. Das Vereinsjahr 1946 lief bis 31. März 1946. Das Vereinsjahr 1947 schließt mit 31. Dezember d. J. Ordentliche Mitglieder zahlen 20 S., beitragende Mitglieder 10 S.

Werber: Die Besitzer von Werbeblocks werden ersucht, dieselben umgehend an das Sekretariat einzusenden und noch nicht eingezahlte Mitgliedsbeiträge auf das Konto 3171 Verein Denkmalpflege der Bank für Oberösterreich und Salzburg zu erlegen.

Mitarbeit: Der vielfach geäußerte Wunsch nach Möglichkeit von Mitarbeit kann vorläufig am besten durch Mitverantwortung bei der aktiven Denkmalpflege erfüllt werden. Es ergeht an alle Mitglieder die Bitte, festgestellte Schäden an denkmalgeschützten Bauten dem Verein sofort bekanntzumachen. Jede kleinste Meldung kann von Wert sein. Der Verein strebt an, eine selbständige Übersicht über die denkmalpflegerischen Probleme zu bekommen, um rasch die zuständigen Stellen benachrichtigen zu können.